

# Nachruf auf P. Albert zum Requiem am 2. April 2018 für die Schulgemeinschaft gesprochen von Oberstudiendirektor Bernhard Stegmann

Sehr verehrte Frau Löscher,  
hochwürdigster Abt Theodor,

hochwürdige Mitglieder des Konvents der Benediktinerabtei St. Stephan,  
sehr geehrte Trauergemeinde,

als Schulleiter des Gymnasiums bei St. Stephan obliegt es mir, mit Ihnen zusammen dem Wirken eines mehr als verdienten Mitglieds der Schulgemeinschaft am Ende dieses Requiems nachzuspüren.

Pater Albert war für mich dabei nicht nur der Vorgänger von Pater Emmanuel im Amt des ständigen Stellvertreters, dessen berufliche Laufbahn ich nun ausschließlich aus Akten und Erzählungen Dritter wiedergebe. Er war auch **mein** Dienstvorgesetzter und **mein** Kollege, als ich 2002 an das Gymnasium bei St. Stephan versetzt wurde. Wir sind einen gewissen Weg gemeinsam gegangen, bevor sich Wege getrennt und schließlich wieder angenähert haben.

Pater Albert wurde am 20. November des Jahres 1949 in Burgstädt in Sachsen geboren, im damaligen Landkreis Karl-Marx-Stadt – heute Chemnitz.

Nur wenige Jahre später zogen die Eltern mit den Kindern nach Penzberg in Oberbayern.

Als der Sohn an eine weiterführende Schule wechseln wollte und sollte, entschieden sich die Eltern für das Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg und – da ein tägliches Pendeln aufgrund der Entfernung nicht in Frage kam – für die Unterbringung im Internat des Studienseminars St. Joseph.

Nach dem Abitur 1969 nahm der junge Mann im gleichen Jahr das Studium der Theologie an der Universität Augsburg auf, das er nach seinem erfolgreichen Abschluss durch das Studium der Mathematik an der Ludwig-Maximilian-Universität in München erweiterte.

1972 trat Pater Albert in die Benediktinerabtei ein, im Oktober 1976 wurde er zum Priester geweiht.

Für ihn war früh klar, dass der Beruf des Lehrers an einem Gymnasium, an **seinem** Gymnasium, sein Ziel war.

So schloss er sich 1982 als junger Referendar dem Studienseminar am Holbein-Gymnasium Augsburg an. Für seinen Zweigschuleinsatz kehrte er an sein „altes“ Gymnasium zurück.

1984 wurde er nach der Lehramtsausbildung klösterliche Lehrkraft an der Schule, und blieb dies bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand.

Auch für die Dienststelle des Ministerialbeauftragten für die Gymnasien in Schwaben war Pater Albert wichtiger Unterstützer. So prüfte er über Jahre hinweg Abiturientinnen und Abiturienten aus allen schwäbischen Gymnasien im Fach Katholische Religionslehre im Rahmen des Bayerischen Eliteförderungsgesetzes. Auch sein Urteil trug dazu bei, ob sie in die Max-Weber-Stiftung oder gar in das Maximilianeum aufgenommen werden konnten.

Pater Albert übernahm von Anfang an Verantwortung für die ihm anvertrauten Schüler, später auch Schülerinnen, für die zusammen mit ihm unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen und für die gesamte Schule.

Seine große Verantwortungsbereitschaft, sein immenser Einsatz für die Schulgemeinschaft, die hohe Qualität seiner Arbeit gipfelten schließlich darin, dass das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus ihn im Jahr 2000 zum ständigen Stellvertreter des neu ernannten Schulleiters, Herrn Franz Lettner, ernannte – zu einem Zeitpunkt als dieses Gymnasium aus einem in Bayern einzigartigen Rechtsstatus, „sui generis“, in ein voll staatliches Gymnasium überzuführen war.

Gemeinsam arbeitete, plante, organisierte und koordinierte diese Schulleitung – in Zusammenarbeit mit wechselnden Mitarbeitern im Direktorat und dem Lehrerkollegium, mit unterschiedlichen Elternbeiräten und Zuständigen der Stadt Augsburg, mit Schülervertretern und den Mitgliedern des Fördervereins – gemeinsam trugen sie den scheinbar einfachen Alltag ebenso wie in die Zukunft der Schule weisende, grundlegende Konzepte.

Am 1. August 2015 wurden Herr Lettner und Pater Albert zeitgleich in den Ruhestand verabschiedet.

In die Schulleitungsära der beiden fielen enorme Veränderungen und Entwicklungen wie die bereits erwähnte Konsolidierung als staatliches Gymnasium, der Bau der Schulmensa, die Einführung des achtjährigen Gymnasiums mit all seinen Herausforderungen und Wirrnissen, die Umsetzung neuer Lehrplaninhalte, die Etablierung der Modellklassen für hochbegabte Kinder und Jugendliche an der Schule, die Erarbeitung des Leitbilds „Der Mensch im Mittelpunkt“, die Einführung des lang ersehnten, sich dann jedoch immer wieder als tückisch-unprofessionell erweisenden Schulverwaltungsprogramms ASV – jedes Projekt für sich genommen eine Herkulesaufgabe.

Ich kann mich hier nur respektvoll verneigen vor dieser enormen Leistung. Außenstehende können oftmals nur vermuten, welche gewaltige Arbeitslast bei derartigen Veränderungen zu tragen ist, welche Spannungen auszuhalten und auszutarieren sind, welche Konflikte gelöst, welche Überlegungen hin und her gewälzt werden müssen. Mitunter gelangt man in einer Schulleitung auch an die Grenze des Zumutbaren und Auszuhaltenden. Der von Pater Albert in den letzten Dienstjahren – unter dem Eindruck gesundheitlicher Einschränkungen häufiger geäußerte Satz „Das macht mich wahnsinnig“ und manch deutlich-schroffe Zurechtweisung anderer waren sicher Belege dafür.

Nun könnte diese Rückschau und Aufzählung enden – und wäre doch vor allem eines - unvollständig:

„Der Mensch im Mittelpunkt“ – darauf möchte ich zurückkommen und mein Augenmerk richten: diese bei oberflächlicher Betrachtung fast banal wirkende Überschrift des von der Schulgemeinschaft erarbeiteten Leitbilds trifft Pater Alberts Wirken an der Schule genau auf den Punkt.

Er war als Schulleitungsmitglied eines sicher nicht: Karrierist und Technokrat. Er war Mensch und immer menschlich, was alle Facetten seiner Persönlichkeit einschloss.

Er war Planer und strukturierter Arbeiter. So gehörte es beispielsweise zu seinen Aufgaben, Klassen zu bilden und gelegentlich umzubilden. Er ließ sich dabei **natürlich** leiten von der Zahl der einzurichtenden Religions- und Sportgruppen, von Koppungen und anderen äußeren Strukturen. Oberstes Prinzip jedoch bei ihm war die Zusammengehörigkeit von Menschen, die der Kinder und Jugendlichen in den Lerngruppen.

Und so führte er in diesem scheinbar technischen Zusammenhang unzählige Gespräche mit Eltern, Schülerinnen und Schülern, mit Klassenleitungen früherer Jahre, um diese zutiefst pädagogische Aufgabe zu lösen. Nur wer nicht genau hinsah, konnte ihn an dieser Stelle für manchen Umweg, für manche Kompliziertheit, für manche hinausgezögerte Entscheidung kritisieren.

Pater Albert war Pädagoge – als Mensch und von ganzem Herzen. Viele erinnern sich an seine Begleitung von Klassen in Schullandheime und zu Skikursen. Selbst als Stellvertreter ließ er es sich nicht nehmen, Gruppen zu begleiten – und wenn er nur zu den Bunten Abenden anreisen konnte – er ließ es sich nicht nehmen, Kinder und Jugendliche an anderen Orten des Lernens, in der Natur, anzuleiten, ihnen Erfolgserlebnisse zu verschaffen, sie **in** der Klassengemeinschaft und **als** Klassengemeinschaft wachsen zu sehen. Er betrachtete diese Erlebnisse mit großer Freude und Stolz, auch wenn er dies in seiner Bescheidenheit nur selten nach außen kehrte.

Manch anderer Rückkehrer aus dem Skilager, von einer Studienfahrt, von einem Schüleraustausch konnte sich ärgern über Pater Alberts humorige Frage: „Na, wieder zurück aus dem Urlaub?“ Wer ihn gut kannte, wusste jedoch, dass er dies nie so meinte, wie es klang. Das Lernen an außerschulischen Orten und im Sozialverband war für den Pädagogen Albert ein hohes, wertvolles Gut, die damit verknüpfte zusätzliche Belastung für Lehrkräfte eine wertvolle Währung.

Als Lehrerinnen und Lehrer geben wir an Schultagen jederzeit Urteile ab, vor allem und beinahe täglich in Form von Noten. Obwohl Mathematiker war Pater Albert in diesem Bereich niemals bloßer Arithmetiker. Es konnte ihn zutiefst verärgern, wenn im Vorfeld von Klassen- und Lehrerkonferenzen bloß gerechnet worden war. Er sah Ergebnisse, vor allem am Ende von Schuljahren, immer als Abschluss von persönlichen Lernprozessen. Vorrückungsentscheidungen waren für ihn immer schwierigste Entscheidungen – wer sich an seine langen Klassenkonferenzen und seine Beiträge in Lehrerkonferenzen erinnert, weiß genau, was ihn bewegte.

So schließe ich für heute, mein lieber Albert, in tiefer Demut und Respekt für alles, was du für die Schulgemeinschaft des Gymnasiums bei St. Stephan geleistet hast.

„Du bist in Gottes Hand“ – fürwahr dieser Satz ist die treffliche Botschaft dieser Tage:

„Du bist in Gottes Hand!!“